

Frage für die dekoloniale Friedens- und Konfliktforschung. Zu differenzieren wäre, in welchem Ausmaß es tatsächlich im engeren Sinne an unterschiedlichen Epistemologien oder an oberflächlicher und nicht positionierter Forschung sowie daran liegt, dass zudem die westliche Wissensproduktion teils relativ direkt, teils indirekt mit geopolitischen Interessen und Machtpolitik verbunden ist, wenn in Konfliktkontexten tabuisierte Themen und oppositionelle Analysen nicht erfasst werden (können).

Das Buch hätte insgesamt straffer und mit weniger Wiederholungen geschrieben werden können, ist aber dennoch gut lesbar. Es ist ein wichtiger Beitrag zum Verständnis der Konflikte in Afghanistan, zur Kritik an der Theorie und Praxis des liberalen *peacebuildings* und zur Rolle der Wissenschaft sowie für die Weiterentwicklung dekolonialer Forschung.

Bettina Barthel

<https://doi.org/10.3224/peripherie.v38i2.22>

Nikolai Huke: „Sie repräsentieren uns nicht.“ Soziale Bewegungen und Krisen der Demokratie in Spanien.
Münster: Westfälisches Dampfboot 2017, 321 Seiten

Der Autor wendet sich in seiner Dissertationsschrift aus einer demokratietheoretischen Perspektive aktuellen Entwicklungen in Spanien zu. Der detaillierte und komplexe Blick, den er hierzu auf die spanische Gesellschaft wirft, verweist auf vielfältige Dynamiken, die durch soziale Bewegungen auch innerhalb eines „verhärteten Staatsapparateensembles“ (165) möglich sind.

Das Buch ist hierzu in fünf Kapitel untergliedert und beginnt mit einer Einordnung in die kritische Internationale Politische Ökonomie, die Nikolai Huke um Ansätze aus der Alltags- und Bewegungsforschung erweitert. Im zweiten Abschnitt entwickelt der Verfasser diesen Ansatz unter Rückgriff auf neomarxistische und neopoulantzianische Perspektiven weiter und nimmt die Verhältnisse von Demokratie und Kapitalismus, Demokratie und Staat, Demokratie und Alltag sowie Demokratie und soziale Bewegungen in den Blick. Mit Bezug auf Bob Jessop geht er hier von territorial unterschiedenen Akkumulationsmodellen aus, die je nach sektoraler Struktur und globaler Position demokratische Politiken mit verschiedenen Zwängen oder Möglichkeiten rahmen. Im Anschluss an Nicos Poulantzas bedeutet dies eine bestimmte Ausrichtung des Staatsapparateensembles, die der Autor für Spanien mit Johannes Agnoli und Alexander Petring als verhärtet beziehungsweise wenig responsiv auffasst. Demgegenüber hebt er vor allem die eigensinnigen alltäglichen Handlungen der Menschen hervor, die nach Asef Bayat in ihrer Quantität eine besondere Macht entfalten und auch über Repression oder Disziplinierung nicht vollständig eingehegt werden können. Die Überschüsse des Alltags werden „nur selektiv staatlich prozessiert und kapitalistisch integriert“ (60) und lassen Platz für eigensinnige Handlungen. Demokratisch nicht repräsentierte Positionen können – wie der Autor schlüssig argumentiert – infolgedessen durch soziale Bewegungen artikuliert werden.

Anschließend rekonstruiert der Verfasser die demokratischen Repräsentations- und Legitimitätskrisen in Spanien entlang von Kapitalismus, Staat und Alltag im jeweiligen Verhältnis zu Demokratie. Huke analysiert hier die fragile und abhängige Kapitalentwicklung in Spanien vor und während der franquistischen Republik, in der *Transición* und in der parlamentarischen Demokratie. Die vor allem auf Immobilien basierende Kapitalakkumulation, verbunden mit den Auswirkungen der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise nach 2007 und der anschließenden Austeritätspolitik in Spanien, führte zur Einschränkung von Möglichkeiten der demokratischen Gestaltung. Diese Einschränkungen manifestieren sich in der Entwicklung des spanischen Staates. Anschaulich rekonstruiert der Verfasser die Entwicklungen des Staatsapparateensembles: Es wurde in unterschiedlichen Abstufungen wenig responsiv und ist durch Klientelismus, zivilgesellschaftliche Depolitisierung und ein Zweiparteiensystem geprägt. Die alltäglichen Lebensbedingungen bleiben in Spanien stark an die ökonomischen Zyklen der abhängigen Kapitalakkumulation gekoppelt. Mit der *Transición* ging eine erneute Desartikulation zivilgesellschaftlicher Positionen zugunsten der Stabilisierung des Staates einher, die tendenziell zwar mit der Verbesserung alltäglicher Lebensbedingungen verbunden war, insbesondere nach 2007 aber in den Abbau sozialer und arbeitsrechtlicher Absicherungen und einen destabilisierten Alltag mündete.

In einem weiteren Schritt zeigt Huke empirisch die potenziell demokratisierende Funktion sozialer Bewegungen in repräsentativen Demokratien auf. Über die Rekonstruktion des spanischen Protestzyklus seit 2011 analysiert er einerseits die alltäglichen Schwierigkeiten und die Überlastung der (familiären) Solidaritätsnetzwerke sowie die Schwächung der Gewerkschaften. Andererseits zeigt er, wie sich die damit verbundenen Probleme in politische Positionen übersetzen. Aus den sozialen Bewegungen wurden Bedürfnisse nach Partizipation und Veränderung sichtbar, die neue Parteien wie *PODEMOS* entstehen ließen und in den Bewegungen Experimente zu partizipativen Formen des Zusammenlebens, basisdemokratischen Miteinanders und kollektiven Regelbruchs ermöglichten. Durch inklusive Vollversammlungen konnten sich die unterschiedlichsten Menschen in die Bewegungen einbringen und deren jeweilige Ausrichtung mitbestimmen. Bereits bestehende Kollektive verloren auf diese Weise an Einfluss, und es gab Raum für neue Ideen. Die Bewegungen waren, wie der Autor abschließt, infolgedessen allerdings auch verhältnismäßig unstrukturiert und „flüchtig“ (262).

In seiner vielschichtigen, historische mit empirischen Rekonstruktionen verbindenden Analyse arbeitet Huke die veränderten gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse zwischen Kapital und Arbeit in Spanien heraus. Im privaten Alltag blieben diese Veränderungen auf die Positionen jenseits der repräsentativen Demokratie verwiesen, da sich das Staatsapparateensemble gegenüber den Bedürfnissen des *demos* weitestgehend verhärtete. Kritisch gegenüber Ansätzen, die lediglich den Staat in den Fokus rücken, verweist der Autor auf soziale Bewegungen. Diese machten den *demos* in Spanien wieder handlungsfähig, indem alltägliche Schwierigkeiten in kollektive politische Forderungen übertragen wurden. Die aus der Perspektive der Bewegungen vorgenommene Forschung macht deutlich, dass soziale Bewegungen

und aus ihnen hervorgehende Parteien ein mögliches Korrektiv gegenüber Verschiebungen in Richtung identitärer oder autoritärer Politikmodelle darstellen, indem sie als experimentelle Labore demokratischer Willensbildung funktionieren. Diese potenziell dynamisierende Wirkung steht im Mittelpunkt der Analyse.

Das vorliegende Buch ist insofern aus verschiedenen Perspektiven lesenswert. Der Autor gibt nicht nur einen detaillierten und komplexen Überblick über die Entwicklung von Demokratie in Spanien sowie ihre Verschränkung mit Kapitalismus, Staat und Alltag, sondern verweist auch auf die Notwendigkeit einer bewegungsnahen Forschung. Diese ist in der Lage, die demokratisierenden Aspekte der Überschüsse des Alltags und der sozialen Bewegungen zu analysieren und so den emanzipatorischen Auftrag der Demokratieforschung einzulösen.

Olaf Tietje

<https://doi.org/10.3224/peripherie.v38i2.23>

Eingegangene Bücher

- Basler Afrika Bibliographien & Carl Schlettwein Stiftung (Hg.): *Jahresbericht 2017 – Annual Report 2017*. Basel: Basler Afrika Bibliographien & Carl Schlettwein Stiftung 2018, 92 S.
ISSN 1424-2931.
- Bendix, Daniel: *Global Development and Colonial Power. German Development Policy at Home and Abroad*. Lanham, MD: Rowman & Littlefield 2018 (= Kilombo: International Relations and Colonial Questions), 208 S.
ISBN 9781786603494.
- Franke, Yvonne: *Zur politischen Ökonomie des argentinischen Agro-Food-Systems*. Baden-Baden: Nomos 2017 (= Studien zu Lateinamerika, Bd. 31), 322 S.
ISBN 9783848735273 (<https://doi.org/10.5771/9783845278612>).
- Marino, Stefania; Judith Roosblad & Rinus Penninx (Hg.): *Trade Unions and Migrant Workers. New Contexts and Challenges in Europe*. Cheltenham: Edward Elgar 2017 (= ILERA Publication series), 424 S.
ISBN 9781788114073 (<https://doi.org/10.4337/9781788114080>).
- Rosa-Luxemburg-Stiftung (Hg.): *Erst kommt das Fressen*. Berlin: RLS 2018 (= Luxemburg. Gesellschaftsanalyse und linke Praxis, 1/2018), 132 S.
ISSN: 1869-0424.
- Salleh, Ariel: *Ecofeminism as Politics. Nature, Marx and the Postmodern*. London: Zed Books 2017, 400 S.
ISBN 9781786990402.
- Scholz, Fred: *Sultan und Volk – Oman auf dem Weg zur Demokratie? / Sultan and People – Oman on the Way to Democracy?* Berlin: Hans Schiler 2018, 96 S.
ISBN 9783899302127.
- Schütze, Stephanie: *Transnationale politische Räume. Arenen des politischen Engagements mexikanischer Migrant/innen zwischen Mexiko und den USA*. Berlin: edition tranvia – Verlag Walter Frey 2018 (= Fragmentierte Moderne in Lateinamerika; Bd. 19), 300 S.
ISBN 9783946327134.
- Schwenken, Helen: *Globale Migration. Zur Einführung*. Hamburg: Junius 2018, 236 S.
ISBN 9783885068051.
- Trzeciak, Miriam; Elisabeth Tuidier & Hanns Wienold (Hg.): *Transit Mexiko. Migration, Gewalt, Menschenrecht*. Münster: Westfälisches Dampfboot 2018, 325 S.
ISBN 9783896911961.